

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 63

1983

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Feind. Gleichzeitig erhellt sich das Verhältnis des „Helden zweier Welten“ zur Politik. Von dem hohen Ziel der Einheit und Unabhängigkeit Italiens geleitet, nimmt er zunächst mittels seiner Aktionen, später auch als Bezugsperson nachhaltigen Einfluß auf politische Entwicklungen und Entscheidungen; das alltägliche politische Treiben stößt ihn jedoch ab. Durchaus religiös, steigert sich sein Antiklerikalismus zuweilen ins Groteske. Der sozialen Frage schließlich steht er völlig fern; wenn er in seinen späten Jahren für soziale Gerechtigkeit oder gar den Sozialismus streitet, so nur, weil er nicht ertragen kann, in Emanzipationskämpfen hintanzustehen. Die vorliegende Biographie stützt sich vor allem auf schon gedrucktes Material. Zur Klärung einzelner umstrittener Lebensmomente und Persönlichkeitszüge hat der Verf. eine stattliche Zahl italienischer und fremdsprachiger Werke herangezogen und die gebotenen Interpretationen untereinander verglichen. Viele um Garibaldi entstandene Mythen kann er in Zweifel ziehen, ohne ihnen aber in allen Fällen zu entkommen. So stellt er in einer Anmerkung fest, sein Held habe auf italienischem Boden keine einzige Hinrichtung eigenhändig vorgenommen. Andererseits aber waren sie unter Garibaldi, der auf Disziplin höchsten Wert legte, fast an der Tagesordnung und wurden gewiß nicht ohne sein Wissen und wahrscheinlich nicht ohne seinen Befehl durchgeführt. Wie dem auch sei, die spannend geschriebene, die lateinamerikanischen und die letzten Jahre angemessen berücksichtigende Biographie gibt ein umfassendes Bild nicht nur des militärischen und politischen, sondern auch des privaten Garibaldi.

Gerhard Kuck

Guido Verucci, *L'Italia laica prima e dopo l'Unità. 1848–1876. Anticlericalismo, libero pensiero e ateismo nella società italiana*, Bari (Laterza) 1981, 381 S., Lit. 30.000. – V. stellt sich mit dem vorliegenden Buch der Aufgabe, den laizistischen Strömungen nachzuspüren, die den unmittelbaren Bildungsprozeß des italienischen Staates begleiteten und auf ihn einzuwirken suchten, bislang aber eine nur ungenügende Beachtung gefunden haben. Er führt diesen Mangel nicht nur auf den Argwohn zurück, mit dem weite Teile der Publizistik und Geschichtsschreibung ihnen immer wieder entgegengetreten sind, sondern auch auf die Schwierigkeiten, sie ausfindig zu machen und näher zu bestimmen. Das große Verdienst des Verf.s liegt in der Tat gerade darin, daß er sich den verschiedenartigsten Bewegungen und Gruppen zuwendet, die zuweilen nur ein gemeinsames Ziel haben: Sie alle wollen den Einfluß von Kirche und Religion auf Staat und Gesellschaft verringern oder gar ausgeschlossen wissen. Die Darstellung, die nach V.s eigenem Eingeständnis nicht immer erschöpfend sein konnte, reicht vom bloßen Antiklerikalismus des „cattolicesimo liberale“, der schon um 1830 entstand

und die Kirche, sie an ihre ursprünglichen spirituellen Aufgaben erinnernd, mit den modernen Gesellschafts- und Staatsideen zu versöhnen suchte, bis hin zum entschiedensten Atheismus, der den frühen italienischen Sozialismus weitgehend prägte und ihn zum unmittelbaren Kampf gegen Kirche und Religion führte. Zwischen Antiklerikalismus und Atheismus steht die Bewegung des „libero pensiero“, die sich um die Mitte der 60er Jahre als solche konstituierte, deren Ziele aber schon in den 50er Jahren von einer radikal-demokratischen Strömung vertreten wurden. Antikatholisch, zumeist auch antireligiös, orientierte sich diese Bewegung in ihren theoretischen Grundlagen am Rationalismus und französischen Materialismus, vor allem aber am deutschen Positivismus. Eingehend beschreibt der Verf. zudem die Versuche von Gruppen aus dem liberalen Bürgertum, mit einer an den Postulaten des „self-help“ ausgerichteten Volksbildung zu beginnen. Und schließlich finden auch die Minderheiten Berücksichtigung, die im Parlament Piemonts bzw. des Einheitsstaates für eine konsequente Politik gegen Kirche und Religion streiten.

Gerhard Kuck

Alessandro Galante Garrone, *Salvemini e Mazzini*. In appendice lezioni inedite di Salvemini, Biblioteca di cultura contemporanea 143, Messina-Firenze (D'Anna) 1981, 516 S. – Seit seinen ersten Veröffentlichungen über Mazzini beschäftigte Salvemini der Plan eines Mazzinibuches, bes. zur Entwicklung des jungen Mazzini. In seinen letzten Lebensjahren bat er Galante Garrone, sich dieses Werkes anzunehmen. Dieser hat sich bemüht, Salveminis Vorlesungsmanuskripte zu Mazzini, die z. T. im Druck vorgestellt werden, zu ordnen und dem Wandel in Salveminis Mazzini-Interpretation nachzugehen. Vor allem möchte der Verf. den Stellenwert Mazzinis im politischen Denken Salveminis aufweisen. Salveminis Mazzini ist den Idealen der französischen Revolution verpflichtet und steht dem Sozialismus, wie ihn Salvemini verstand, weit näher, als die Sozialisten und Mazzinisten um die Jahrhundertwende wahrhaben wollten. Was Salvemini an Mazzini bewundert, ist nicht dessen intellektuelles Pathos, sondern sein moralischer Ernst und sein Altruismus, die Zurückstellung des eigenen Wohls zum Wohle des Ganzen. In Salveminis journalistischer und politischer Tätigkeit im Ersten Weltkrieg und in seinem Kampf gegen Faschismus und imperialistischen Nationalismus sieht Galante Garrone den Impuls am Werk, der von Mazzini ausging. In einem zweiten Abschnitt befaßt sich der Verf. mit dem Menschen Salvemini, seinem Selbstverständnis als Historiker. Salvemini erscheint als Gegenpol zu Croce und dessen Geschichtsauffassung. Für Salvemini ist Geschichte positive Wissenschaft, keine subsistierende Größe. Der Historiker befaßt sich mit den konkreten Tatsachen, frei von persönli-